

Prolog: Der Weg durch die Dunkelheit

Die Dunkelheit fühlte sich an wie rabenschwarzer Wackelpudding. Philipp musste sich der konzentrierten Schwärze regelrecht entgegen stemmen, indem er einen Fuß vor den anderen setzte, sich Meter um Meter voran kämpfte. Er hatte keine Ahnung, wie er in diese unwirtliche Umgebung geraten war, aber im Moment hatte er andere Sorgen, als über solche Nebensächlichkeiten nachzudenken. Wichtiger war es jetzt, wieder aus dem Dunkel herauszukommen. Philipp konnte wirklich nicht das Geringste erkennen, alles war vollkommen schwarz. Das völlige Fehlen optischer Reize begann bereits hinter seinen Augen weh zu tun. Er fühlte panische Angst in seinem Inneren aufsteigen, und kaum, dass er sie zum ersten Mal gespürt hatte, kroch sie ihm bereits durch den Bauch in Richtung Kopf. Er schüttelte den Kopf, als könnte er der aufsteigenden Angst damit ein Schleudertrauma verpassen und sie so daran hindern, ihm in das Gehirn zu steigen. Er fasste den Entschluss, sich voll darauf zu konzentrieren, einen Ausweg aus dem dunklen Raum zu finden. Das würde ihn zumindest von der aufkeimenden Panik ablenken. Weiter setzte er einen Fuß vor den anderen, schob sich dem dickflüssigen Widerstand des Wackelpuddings entgegen. Noch einmal fragte er sich, wie er wohl in dieses Nichts hatte gelangen können. Er hatte keine Antwort auf diese Frage, und entschloss sich daher, diesen sinnlosen Gedanken fallen zu lassen.

Er hatte das Gefühl, schon hunderte Meter der Dunkelheit durchschritten zu haben, als er die ersten Lichtstrahlen vor sich bemerkte. Er strengte sich sogleich noch mehr an und zwängte sich nach Luft ringend weiter durch die gallertartige Dunkelheit. Schon wurde aus der Ahnung von Licht eine dünne helle Linie, die senkrecht an einer weit entfernten Wand zu verlaufen schien.

"Komm schon, alter Junge", trieb er sich flüsternd selber an, während er keuchend und japsend dem Licht entgegen strebte. Er fragte sich, wie er überhaupt in diese Situation geraten war. Es fiel ihm nicht ein, und er stellte überrascht fest, dass es ihm vollkommen egal war. Wenige Augenblicke später erreichte er bereits den Türspalt, der in einem derart grellen weiß strahlte, dass er den dumpfen Schmerz hinter den Augen wieder spürte. Dieses

Mal aber nicht wegen des vollkommenen Fehlens optischer Reize, sondern wegen der Reizüberflutung, die das gleißende Licht verursachte. Philipp kniff die Augen zu einem winzigen Spalt zusammen, und versuchte, irgendetwas hinter dem Türspalt zu erkennen. Er erkannte nichts. Vor dem Türspalt war alles vollkommen schwarz. Der Spalt selbst, von dem Philipp zumindest annahm, dass es sich um einen Türspalt handelte, weil er irgendwie die Form eines solchen hatte, erstrahlte in gleißendem weiß. Einzelheiten hinter der Tür konnte er beim besten Willen nicht erkennen, so sehr er sich auch bemühte. Es gab nur vollkommenes Schwarz und gleißendes weiß. Sonst nichts. Philipp fasste sich ein Herz und ging mit einem langen, entschlossenen Schritt durch den Türspalt hindurch. Er wunderte sich darüber, dass er überhaupt hindurchgehen konnte, denn vor einer Sekunde war der Spalt noch höchstens zehn Zentimeter breit gewesen. Philipp war zwar ein schlanker Junge, aber durch einen so schmalen Spalt hätte er niemals hindurch gepasst. In dem Moment, als er den Spalt passierte, kam er ihm ganz und gar nicht breit genug vor. Und dennoch durchschritt er ihn, ohne den Türrahmen oder das Blatt der Tür auch nur zu berühren.

Im selben Augenblick, als sein Körper den Spalt passierte, stand er auf einer weiten Ebene in weichem Gras. Es kitzelte seine nackten Füße. Philipp brauchte einen kurzen Augenblick, damit sein Verstand seinem Körper folgen konnte. Der Übergang aus diesem pechschwarzen Pudding in diese unberührte Szenerie war extrem. Ihm fiel auf, dass die Luft angenehm kühl und unglaublich klar war. Er hatte den Eindruck, dass er die Luft bei jedem Atemzug schmecken konnte, und der Geschmack war - unbeschreiblich. Unbeschreiblich gut. Philipp schloss die Augen, und sog noch einmal die köstliche Luft tief in seine Lungen. Nach diesem ungewohnten Genuss öffnete er wieder die Augen, und er sah sich um. *Warum trage ich eigentlich weder Socken noch Schuhe?* Die Ebene vor ihm war in sattes, frisches Grün getaucht. *Warum bin ich überhaupt hier?* Ein hellblauer Himmel wurde von einer Sonne erhellt, die viel intensiver strahlte, als er es von zu Hause kannte. *Wo bin ich hier?* Vereinzelte Schäfchenwolken zogen langsam ihre Bahn am Himmel, und er sah einen Schwarm großer Vögel, die mit langsamen Flügelschlägen lautlos ihre Bahn am Himmel zogen. *Wo war ich eigentlich, bevor ich hierherkam? Vor der Dunkelheit?* In einiger Entfernung vor sich sah er Tiere vor einem sanft hügeligen Horizont grasen. *Was soll das Ganze?* Er konnte nicht genau erkennen, um welche Tiere es sich handelte, aber er ging

davon aus, dass es sich um Rinder oder Schafe handeln musste. Oder irgendeine schräge Mischung aus beidem. Dann bemerkte er, dass es in dieser ganzen, irgendwie unwirklich wirkenden Umgebung keine Spuren menschlicher Zivilisation zu sehen gab.

Philipps Aufmerksamkeit wurde von den Tieren endgültig abgezogen, als ihm einfiel, dass er die ganze Zeit über nach der Tür sehen wollte, durch die er auf diese Ebene gekommen war. Er drehte sich um, um nachzusehen, und ...

... die Tür war nicht da. Auch in dieser Richtung war nichts zu sehen als eine weite, herrliche Ebene, wie aus einem Lexikon über die Frühzeit der Erde entnommen. Keinerlei Anzeichen für Zivilisation, nichts, was darauf hinwies, dass ein Mensch seine zerstörerische Natur in dieser herrlichen Landschaft zur Entfaltung gebracht hätte. Irgendwie hatte er das Gefühl, er sei der erste Mensch, der diese Ebene je betreten hatte.

Dann fiel Philipp auf, dass es ihm vollkommen egal war, dass er keine Ahnung hatte, weshalb die Tür nicht da war. Schließlich war er doch gerade erst durch sie hindurch getreten. Dann wurde seine Aufmerksamkeit abgelenkt.

Das hellblau des Himmels verdunkelte sich innerhalb weniger Sekunden zu einem dämmerigen grau und Philipp fielen die vielen Wolken auf, die plötzlich aufgezogen waren. Dunkel und schwer von Regen und Hagel hingen sie tief am Himmel. Dann, ganz plötzlich, zuckte ein grellweißer Blitz durch die Wolken und schlug krachend vor Philipp in das Gras ein. Hundert Meter vor ihm teilte sich der Boden laut krachend in zwei Teile, und hinterließ eine breite Furche im Boden. Philipp, ein schlanker, hochgewachsener und manchmal linkischer Junge, der ganz sicher nicht außergewöhnlich mutig war, stellte fest, dass ihm die unheimliche Szenerie keine Angst machte. Er nahm es einfach als gegeben hin.

Aus der Furche im Boden wuchs ein Baum. Nein, dachte er, wachsen war nicht der richtige Begriff für das, was er da sah, und so korrigierte Philipp seine Einschätzung, denn der Baum wuchs tatsächlich nicht, er erhob sich vielmehr aus der Erde. Der Baum war bereits voll und ganz ausgewachsen, mindestens hundert Jahre alt, zumindest glaubte er, dass Bäume dieser

Größe einfach so alt sein mussten. Jetzt hatte sich der Baum vollständig aus dem Boden erhoben, aber er hielt nicht an. Der Baum, sicher sechzig Meter hoch mit einer grünen, dicht bewachsenen und unglaublich weit ausladenden Krone erhob sich einer langsam startenden Apollo-Rakete gleich - *genau wie die Rakete im Fernsehen* - und raste immer schneller gen Himmel. Kurz bevor der riesige Baum durch die Wolken verschwand, sah Philipp eine kleine Gestalt, nicht mehr als einen Punkt am Himmel, aus der Krone fliegen. Dann verschwand der Baum, und die Wolken schlossen sich lautlos um ihn. Philipp fiel auf, dass nun übergangslos die Nacht hereingebrochen war. Und es wurde kalt. Eiskalt. Die plötzlich tiefen Temperaturen, zusammen mit der nun wieder absoluten, dickflüssigen Schwärze machten ihm fürchterliche Angst. Dann bemerkte er, dass sich der kleine dunkle Punkt, der sich aus dem Baum kurz zuvor getrennt hatte, auf ihn zu bewegte. Der Punkt wurde größer, und Philipp hörte Schwingen, die die Luft durchschnitten. Und er sah Augen. Rot glühende Augen. Er erkannte eine riesige Fledermaus, und begann zu rennen. Er hatte keine Ahnung, wohin er rennen sollte, denn die Ebene war, als er noch etwas hatte erkennen können, unendlich weit und leer gewesen, abgesehen von saftigem Gras und einigen Exemplaren der seltsamen Schafrinder. Er rannte wie besessen, und hörte hinter sich die Schwingen, die die Luft in Scheiben teilten und dabei ein pfeifendes Geräusch machten.

Nach wenigen Schritten bekam Philipp bereits fürchterliches Seitenstechen, und ihm wurde bewusst, dass er der Fledermaus mit den glutroten Augen nicht würde entkommen kommen. Und dann dachte er daran, dass die Fledermaus ihm ja vielleicht auch gar nichts tun würde. Vielleicht flog sie ja nur zufällig in seine Richtung. Er blieb stehen, und betete ein Stoßgebet in Richtung Himmel, bat darum, dass die Schwingen an ihm vorbei rauschen würden, um weiterhin die Luft in Scheiben zu schneiden. Im selben Moment spürte er, dass sein Gebet nicht erhört wurde. Kleine, messerscharfe Krallen bohrten sich wie lange Nadeln in seine Schultern. Aber aus irgend einem Grund, den er nicht verstand, schrie er nicht. Und dann roch er heißen, fauligen Atem, der nach verwesendem Fleisch und Exkrementen roch. Die Fledermaus, die nun mindestens genauso groß war wie er selbst, stand auf zwei krummen Beinen hinter ihm und hatte ihre Krallen in die Schultern des Jungen gegraben. Der Kopf der stinkenden Bestie, dessen Gesicht Philipp nicht sehen konnte, lag auf seiner rechten Schulter. Das stinkende Maul begann zu sprechen.

"Junge muss durch dunkle Region wandern. Junge MUSS wandern, oder kleine Fürstin muss STERBEN. Junge rettet kleine Fürstin, kleine Schwester von Junge. Und Junge ist Bruder von kleine Fürstin. Ja! Junge MUSS wandern, oder Junge TOT. Dunkle Region Junge vielleicht töten. ICH mache Jungen sicher TOT! HERR hat BEFOHLEN! Also Junge besser WANDERN!"

Die krächzende, unheimlich gutturale Stimme der Kreatur wechselte von Flüstern zu Schreien und zurück, während sie Philipp ihre Botschaft überbrachte. Und dann stieß die Fledermaus einen kreatürlichen Schrei aus, der Philipp furchtbar im rechten Ohr schmerzte. Die riesige Fledermaus riss ihre Krallen wieder aus Philipps Schultern, und ein scharfer, heißer Schmerz raubte ihm für einen Augenblick die Sinne. Für eine Sekunde kniff er die Augen zusammen. Dann riss er sie wieder auf. Er fühlte etwas Warmes von seinen Schulterblättern abwärts seinen Rücken hinab rinnen. Er wusste instinktiv, worum es sich dabei handelte.

Im gleichen Moment erkannte Philipp vor sich die Tür, durch die er schon einmal gegangen und auf diese Ebene gelangt war. Rabenschwarz vor dem Durchgang, grellweiß dahinter. Geschockt, von heißem Schmerz weinend und außer Atem, warf er sich in den Türspalt, der viel zu schmal wirkte, um hindurch zu kommen. In der Tür noch drehte er sich um, und blickte in das zur hasserfüllten Fratze verzerrte Gesicht der Fledermaus. Blickte in sein eigenes, mit glutroten Augen glotzendes Gesicht!

Und dann spürte er, wie er nach hinten über kippte, und er fiel, fiel weiter und weiter, fiel tiefer und tiefer, schrie und fiel, fiel und schrie, fiel endlos tief ...

ENDE der Leseprobe

(Alle Rechte im Sinne des deutschen Urheberrechts vorbehalten. Hinweis: Bei dieser Leseprobe handelt es sich um eine frühe Entwurfsfassung, die nicht das fertige Produkt repräsentiert.)